

Ute Rieger

Zur Silbenstruktur der georgischen Vornamen

1. Einführung

Aufgrund der Fülle wissenschaftlicher Beschäftigung mit georgischen Anthroponymen gilt dieses Gebiet an sich als gründlich erforscht.

Grundlegende Werke zur georgischen Namenkunde sind die Arbeiten Aleksandre Flontiš, *Kartveluri sakutari saxelesi, antroponimta leksikoni* (1967) und *Kartuli leksikologiis sapuzylebi* (1988)¹. Dagegen weist das in Georgien wohl meistfrequentierte Namenbuch *Ra gkvia šen?* (Čumburize 1982) eher populärwissenschaftlichen Charakter auf.

Hinsichtlich der Silbenstruktur ist der Aufsatz Zurab Čumburizes zur *Struktur der georgischen Vornamen* (Čumburize 1977) maßgeblich. Morphologische Kriterien der Bildungsweisen georgischer Vornamen werden neben Flontiš u. a. in den Arbeiten H. Fähnrichs (1988; 1989) dargestellt.

Unter den zahlreichen Arbeiten zu georgischen Fremdnamen hat Mzia Andronikašvilis *Narkvevebi iranul-kartuli enobrivi urtiertobidan* (1966) Modellcharakter. Den Aspekt der Motivation georgischer Vornamen beleuchtet der Artikel Šukia Apridonizes *Das System der georgischen Anthroponyme* (1984), welcher, basierend auf onomastischen Daten der georgischen Bergdialekte Chewsurisch, Pschawisch und Tuschisch, hervorragend in die teilweise fremd anmutende Welt der Gründe für die Auswahl und Vergabe eines Namens einführt.

Jedoch stößt man bei der Lektüre dieser grundlegenden Literatur, gerade was die Ausführungen zur Silbenstruktur der georgischen Vornamen betrifft, immer wieder auf eine Frage: Welches Korpus liegt diesen Arbeiten zugrunde? Flontiš Namensammlung ist zwar äußerst umfangreich, jedoch in ihrer Zusammenstellung recht willkürlich. Und ebenso wie die Korpusgrundlage Čumburizes (1977) spiegelt sie weder eine aktuelle Vornamensituation Georgiens wider noch unterscheidet sie zwischen kartwelischem Namengut und Xenonymen. Doch gerade bei der Darlegung der Struktur kartwelischer Namen sollte dem hohen Anteil an aus fremden onomasti-

.....
 schen Systemen entliehenem Namengut Rechnung getragen werden und eine Differenzierung zwischen fremden und einheimischen Namen unbedingt erfolgen.

An dieser Stelle bietet sich eine Namensammlung neueren Datums an, welche sich im Laufe statistischer Erhebungen während der neunziger Jahre als äußerst nützliches "Randprodukt" ergab ². Es handelt sich um die Arbeit Avtandil Silagazes und Anzor Totazes, die 1997 unter dem Titel *Gvar-saxelebi sakartveloši* herausgegeben wurde.

Man gelangte zu einem Bestand von 2570 georgischen Vornamen, die jeweils mit der Mengenangabe der Verwendung des Namens in Georgien insgesamt und den drei Orten mit dem höchsten Vorkommen dieses Namens (ebenfalls mit Mengenangabe für jeden Ort) erfolgt.

Das Kriterium für die Aufnahme eines Vornamens in die Statistik ist der Nachweis des Namens auf georgischem Gebiet mit einer Verwendung von über 50-mal ³. Dieses Kriterium (begründet durch den ansonsten übermäßig hohen Arbeitsaufwand (Silagaze/Totaze 1997, 13) hat zur Folge, daß erstens die Gesamtzahl der ermittelten Namensträger (4 647 753) nicht mit der realen Bevölkerungszahl (ca. 5,1 Mio.) übereinstimmt und zweitens zahlreiche kartwelische Vornamen, beispielsweise einige Bildungen aus finiten Verbformen: *argelodi* "Ich habe dich nicht erwartet" (Vorkommen 7-mal) oder *minda* "Ich will ihn/sie" (23), deren Verwendungstendenz heutzutage rückläufig ist (Apridonize 1995, 891), nicht erfaßt wurden (Silagaze/Totaze 1997, 8).

Trotzdem ergibt das dargestellte Namenmaterial, selbst im Bewußtsein besagter Einschränkungen, ein bis heute in diesem Umfang noch nicht existierendes realitätsnahes Korpus. Es gilt demzufolge, bisher aufgestellte Theorien bezüglich der georgischen Namenstruktur an diesem nicht-willkürlichen und deutlich abgegrenzten Korpus auf ihre Anwendbarkeit zu prüfen.

2. Problematik

Abgesehen von den erwähnten Einschränkungen aus statistischer Sicht, wirft das gewählte Korpus auch unter sprachwissenschaftlichem Aspekt einige Probleme auf.

So erfolgt in der gesamten Namensauflistung keinerlei Trennung der Vornamen hinsichtlich des Geschlechts. Das ist zwar dem praktischen Nutzen ⁴ des Buches nicht gerade zuträglich, beeinflußt aber weniger die Untersuchungen hinsichtlich der Struktur. Was die Etymologisierung der verschiedenen Namen betrifft, fällt der Umstand des Fehlens der Geschlechtsangabe schon mehr ins Gewicht, so daß versucht wurde, die fehlen-

den Informationen anderweitig zu erlangen⁵ und der Auflistung beizufügen (Rieger 2003). Dabei ergaben sich neben zahlreichen Namen, die etymologisch nicht zugeordnet werden konnten, erstaunlich viele Namen, die an beide Geschlechter vergeben werden.

Weiterhin als problematisch erwies sich die Tatsache, daß bei Silagaze/Totaze sämtliche Namenformen im Nominativ dargestellt sind, d. h.: alle auf Konsonant endenden Namen sind mit dem *-i* des Nominativs versehen. Dies erscheint auf den ersten Blick nicht weiter beschwerlich - um die Problematik jedoch zu erfassen, sei hier ein kleiner Exkurs in die grammatischen Eigenschaften der Personennamen, speziell der Vornamen, gewährt.

2.1. Deklination der georgischen Vornamen

Ähnlich wie bei den georgischen Substantiven im allgemeinen unterscheidet man im Georgischen zwischen konsonant- und vokalstämmigen Vornamen. Im Vergleich zu den Appellativen weist die Deklination der georgischen Vornamen jedoch gewisse Besonderheiten auf. Neben dem Fehlen eines Pluralparadigmas ist an dieser Stelle besonders die Unveränderlichkeit des Stammes im gesamten Deklinationsschema der georgischen Vornamen zu nennen. Dabei spielt es keine Rolle, ob es sich um einen konsonant- oder vokalstämmigen Vornamen handelt.

Konsonantstämmige Vornamen:

Die Deklination erfolgt gleich den gewöhnlichen konsonantstämmigen Substantiven, jedoch mit dem Unterschied, daß die Vornamen im Vokativ endungslos sind:

Nominativ	<i>davit-i</i>
Ergativ	<i>davit-ma</i>
Genitiv	<i>davit-is(a)</i>
Dativ	<i>davit-s(a)</i>
Instrumental	<i>davit-it(a)</i>
Adverbial	<i>davit-ad(a)</i>
Vokativ	<i>davit</i>

Vokalstämmige Vornamen:

Im Deklinationsparadigma der vokalstämmigen Vornamen bleibt, ganz gleich, um welchen Vokal es sich handelt, der Endvokal stets als "fester Vokal"⁶ erhalten:

Nominativ	<i>manana</i>	<i>elene</i>	<i>giorgi</i>
Ergativ	<i>manana-m</i>	<i>elene-m</i>	<i>giorgi-m</i>
Genitiv	<i>manana-s(a)</i>	<i>elene-s(a)</i>	<i>giorgi-s(a)</i>
Dativ	<i>manana-s(a)</i>	<i>elene-s(a)</i>	<i>giorgi-s(a)</i>
Instrumental	<i>manana-ti</i>	<i>elene-ti</i>	<i>giorgi-t(a)</i>
Adverbial	<i>manana-d(a)</i>	<i>elene-d(a)</i>	<i>giorgi-d(a)</i>
Vokativ	<i>manana</i>	<i>elene</i>	<i>giorgi</i>

Nominativ	<i>dato</i>	<i>nunu</i>
Ergativ	<i>dato-m</i>	<i>nunu-m</i>
Genitiv	<i>dato-s(a)</i>	<i>nunu-s(a)</i>
Dativ	<i>dato-s(a)</i>	<i>nunu-s(a)</i>
Instrumental	<i>dato-ti</i>	<i>nunu-ti</i>
Adverbial	<i>dato-d(a)</i>	<i>nunu-d(a)</i>
Vokativ	<i>dato</i>	<i>nunu</i>

Doppelformen:

In einigen Fällen haben ursprünglich konsonantstämmige Vornamen das *-i* des Nominativs in den Stamm integriert, so daß sich die Deklination sowohl dem konsonantstämmigen als auch dem vokalstämmigen (*i*-stämmigen) Paradigma unterziehen kann (Fähnrich 1993,52):

Nominativ	<i>žumber-i</i>	<i>žumberi</i>
Ergativ	<i>žumber-ma</i>	<i>žumberi-m</i>
Genitiv	<i>žumber-is(a)</i>	<i>žumberi-s(a)</i>
Dativ	<i>žumber-s(a)</i>	<i>žumberi-s(a)</i>
Instrumental	<i>žumber-it(a)</i>	<i>žumberi-t(a)</i>
Adverbial	<i>žumber-ad(a)</i>	<i>žumberi-d(a)</i>
Vokativ	<i>žumber</i>	<i>žumberi</i>

Die auffällige Nähe der Deklinationssysteme von Appellativen und Anthroponymen (hier nur der Vornamen) läßt sich am besten durch einen Vergleich mit dem altgeorgischen Deklinationssystem erklären.

Deklination der Vornamen im Altgeorgischen:

Im Altgeorgischen erweist sich die Differenz zwischen den Deklinationsparadigmen der Eigennamen (an dieser Stelle werden natürlich nur die Vornamen in Betracht gezogen) und der Appellativa deutlicher als im Neugeorgischen. Neben dem Fehlen der Pluralformen und der Unveränderlichkeit des Stammes ⁷ ist besonders das Fehlen der *a*-Erweiterung im Genitiv, Dativ und Instrumental sowie die Formengleichheit im Stamm-

kasus, Nominativ, Ergativ und Vokativ als auffällig zu verzeichnen:

Stammkasus	<i>ia^hkob</i>	<i>nino</i> ⁸
Nominativ	<i>ia^hkob</i>	<i>nino</i>
Ergativ	<i>ia^hkob</i>	<i>nino</i>
Genitiv	<i>ia^hkob-is</i>	<i>nino-js</i>
Dativ	<i>ia^hkob-s</i>	<i>nino-s</i>
Instrumental ⁹	<i>(ia^hkob-it)</i>	<i>(nino-jt)</i>
Adverbial	<i>(ia^hkob-ad)</i>	<i>(nino-d)</i>
Vokativ	<i>ia^hkob</i>	<i>nino</i>

Besonders die letztgenannte Formengleichheit in vier Kasus sowie die damit einhergehenden syntaktischen Probleme¹⁰ führten dazu, das Deklinationsparadigma der Vornamen jenem der Appellativa anzugleichen und das Nominativ- und Ergativzeichen zur formalen Unterscheidung an die Vornamen anzufügen¹¹.

Auf das Zeichen für den Nominativ (-i/j) trifft man seit dem 7. Jh., das Zeichen für den Ergativ (-man) seit dem 9. Jh. (Saržvelaze 1997,32). Ebenfalls seit dem 9. Jh. deutet sich zunehmende Verwendung der *a*-Erweiterung im Genitiv, Dativ und Instrumental an, wodurch die heutige Nähe des Deklinationssystems der georgischen Vornamen zum Paradigma der Appellativa begründet wird¹².

2.2. Nominativendung

Neben dem Exkurs in die Entwicklung des georgischen Deklinationssystems ist besonders durch die Existenz der oben erwähnten Doppelformen die Schwierigkeit gegeben, die im Korpus enthaltenen Vornamen in ihrer "Normalform" darzustellen, welche als Basis für die folgende Analyse hinsichtlich der Silbenstruktur genau definiert sein sollte.

Die etwas oberflächliche "Faustregel" für georgische Vornamen lautet, daß außer im Falle des persischen Männernamens *giv*, welcher das -i der Nominativendung in den Stamm integriert hat, um Einsilbigkeit zu vermeiden¹³, keine bzw. kaum Namen auf -i existieren (Šanize, M. 1968,18).

Wie steht es dann im Falle von *giorgi*, *vitali*, der Doppelform *ušang/ušangi* und den kartwelischen Namen *okropir* vs. *kakali* (Fähnrich 1988,24/25)?

Unter Zuhilfenahme der Fachliteratur ergaben sich für die Struktur der georgischen Vornamen hinsichtlich der vokalischen Endung auf -i folgende Regeln:

- Die meisten Vornamen auf -i sind griechischen Ursprungs bzw. über das Griechische ins Georgische eingedrungen und aufgrund der Überein-

stimmung mit dem griechischen Vokativ vokalstämmig (Šaniže, M. 1968,16), z. B. *giorgi*.

- Ausnahmen dahingehend (z. B. *grigol*) ergeben sich aus folgender Regel: Steht vor dem *-i* der Endung ein Liquid (*l, r*) oder Nasal (*m, n*), fällt die Endung *-i* aus. D. h., alle griechischen Namen, die auf Konsonant, der kein Sonor ist, und auf Doppelkonsonanz (z. B. *bikenti*) ausgehen, sind vokalstämmig.

Allerdings gibt es auch zu dieser Regel wieder eine Ausnahme: Griechische Vornamen, die neu ins Georgische über andere Sprachen, z. B. das Russische, eingedrungen sind, unterziehen sich dieser Regel nicht, so daß es in der Flexion unter Umständen zu Doppelformen wie *anatol/anatoli* oder *evgen/evgeni* kommen kann (Šaniže, M. 1968,16).

Ebenso können griechische Namen im Nominativ übernommen werden, wobei im Georgischen der auslautende stimmlose Konsonant sonorisiert wird, z. B. *nikoloz, gaioz*.

- Persische Namen auf Doppelkonsonanz sind in der Regel konsonantstämmig, so daß die Form *ušang* zu bevorzugen ist.

- Einsilbige (orientalische) Namen wie *šax* und *beg* zählen das *-i* zum Stamm (wie *givi* oder *visi*).

- Bei kartwelischen Namen wird Homoformalität meist durch das Anfügen des Nominativ-*i* an den Stamm vermieden (Apridonize 1984)¹⁴. So heiße es richtig *kakali* (Erg. *kakalim*), *lali* (Erg. *lalim*) usw. Ausnahmen stellen dabei möglicherweise Namen wie *okropir* und *tinatin* dar.

Durch die oben dargestellten Regeln zur Bestimmung des Wortstammes ist hinsichtlich der strukturellen Untersuchung der Namen ein weiterer Schritt getan. Denn nicht nur morphologisch spielt die etwaige Zugehörigkeit des *-i* zum Stamm eine Rolle, sondern auch in der Untersuchung der Silbenstruktur. Hinsichtlich einer genauen Bestimmung der Konsonant-Vokal-Struktur und der Silbenanzahl soll die obige Reglementierung möglichen Ungenauigkeiten vorbeugen.

2.3. Halbvokale

Eine weitere Quelle der Ungenauigkeit gilt es ebenfalls zu beseitigen: die Frage um die Existenz von Halbvokalen im Georgischen. Zahlreiche Namen des Korpus scheinen eindeutig Halbvokale aufzuweisen: *aiša, aleksei, iana, haiastan* usw. Bei genauerer Betrachtung handelt es sich immer um den Vokal *-i-*, der in vokalischer Umgebung zum Halbvokal [j] wird und somit nicht mehr silbenbildend ist.

Befragt man die wissenschaftliche Literatur zur Existenz von Halbvokalen, gibt schon A. Šaniže in seinem Grundlagenwerk zur Grammatik der

georgischen Sprache hinreichend Auskunft: "Betrachtet man die hier dargestellten Beispiele, bemerkt man, daß zu jeder Silbe unbedingt einer von jenen Lauten gehört, die unter dem Namen der Vokale bekannt sind, d. h., diejenigen, die man gewöhnlich mit den Zeichen a, e, i, o, u ausdrückt" (Šaniže, A. 1973,20).

D. h., daß im Georgischen jeder Vokal für eine Silbe steht. Um ein einheitliches Bild zu wahren, fiel an dieser Stelle der Überlegung die Entscheidung, ebenso im Verlaufe der Bestimmung der Silben bei den gegebenen Vornamen zu verfahren - nicht zuletzt, da alle aufgeführten Namen als im weitesten Sinne "georgisch" gelten und sich demzufolge auch dem System der Sprache im täglichen Gebrauch unterwerfen. Oben genannte Vornamen werden also bezüglich der Silbenanzahl bzw. der Konsonant-Vokal-Struktur folgendermaßen analysiert:

<i>aiša</i>	<i>a-i-ša</i>	dreisilbig	VVCV
<i>aleksei</i>	<i>a-leks-e-i</i> ¹⁵	viersilbig	VCVCCVV
<i>iana</i>	<i>i-a-na</i>	dreisilbig	VVCV
<i>haiastan</i>	<i>ha-i-as-tan</i>	viersilbig	CVVVCCVC

3. Korpusvergleich

Eine erste (und einzige) Beschäftigung mit der Silbenstruktur georgischer Vornamen erfolgte in den siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts durch Ćumburize. Er räumt zwar ein, "daß in den Vornamen [kaum] Lautkomplexe auftreten, die in anderen Fällen nicht zu belegen sind" (Ćumburize 1977,127), jedoch eine Beschäftigung mit den strukturellen Eigenarten die Spezifik der georgischen Vornamen im System der georgischen Sprache erweisen könne.

Als problematisch erweise sich dabei das Fehlen einer vollständigen Erfassung dieser Namen und einer chronologischen und territorialen Gliederung ihres Gebrauchs. Da ihm die im Lexikon der Anthroponyme (Ćlonći 1967) aufgeführten Personennamen als Korpus einer strukturellen Analyse ungeeignet erscheinen ¹⁶, greift er auf eine vom Ministerrat der Georgischen SSR erstellte Empfehlungsliste für Vornamen ¹⁷ zurück. Obwohl auch diese Liste die georgischen Anthroponyme nicht zur Gänze erfassen könne, enthalte sie die in Georgien verbreitetsten und traditionell gebräuchlichsten Vornamen und sei als Grundlage für eine strukturelle Untersuchung mit repräsentativem Ergebnis am geeignetsten.

In Zahlen ausgedrückt, ergibt jene erwähnte Empfehlungsliste (Korpus 1) insgesamt 659 Vornamen, wobei alle offiziellen Namenformen sowie auch die als nichtoffiziell angegebenen Koseformen als selbständige Einheiten für

die Untersuchung erfaßt wurden. Fast zwei Drittel der Vornamen (genau 424) sind Männernamen, gut ein Drittel (235) Frauennamen¹⁸.

Çumburizes Untersuchung soll nun die Analyse des von Silagaze/Totaze herausgegebenen Korpus (Korpus 2) gegenübergestellt werden. Bisher wurde die Eignung dieser Namensammlung schon zur Genüge unter Beweis gestellt. Erfreulich ist an dieser Stelle, daß das Korpus genau den Erwartungen (umfassende Erhebung, statistische Genauigkeit) entspricht, die Çumburize an ein zu untersuchendes Korpus stellt.

Wie schon erwähnt, enthält das aktuelle Korpus 2570 Vornamen, die (noch) nicht nach Frauen- und Männernamen unterteilt sind, da dies für eine Erhebung hinsichtlich der Silbenstruktur nicht nötig erschien. Allerdings erfolgte eine Untersuchung des Korpus nach der Herkunft der Vornamen. Denn da es das Ziel dieser Untersuchung ist, die Spezifik der Struktur der georgischen Vornamen zu ergründen, scheint eine Fokussierung auf die kartwelischen Namen angebracht.

Die Kriterien für die Auswahl der kartwelischen Namen wurden durch die schon genannte Basisliteratur zum Thema festgelegt. D. h., sämtliche kartwelische Namen sind entweder

- auf kartwelisches Wortgut zurückzuführen (z. B. die Ableitung *mzia* < *mze* "Sonne"),
- in der wissenschaftlichen Literatur¹⁹ als kartwelisch belegt oder
- verfügen über typisch lautliche (*çuçu* mit der weit verbreiteten harmonischen Silbenstruktur CVCV) und morphologische Eigenschaften (z. B. *tamr-iko* < hebräisch *tamar*).

Nach Ansetzen dieser Kriterien kristallisiert sich ein kartwelisches Namengut (kartw. Namen) von 516 Namen heraus, von denen über ein Drittel (ca. 200) Kurzformen oder sogenannte Lallnamen sind.

Eine Untersuchung der Silbenanzahl bzw. der lautlichen Struktur georgischer Vornamen bietet sich also zum einen als Vergleich zwischen den beiden Gesamtkorpora, zum anderen unter dem Aspekt der Fokussierung auf das kartwelische Namengut an.

3.1. Silbenzahl

Korpus 1:

Nach der Auswertung des Korpus erhält Çumburize hinsichtlich der Silbenanzahl der georgischen Vornamen folgendes Ergebnis:

- es gibt weder einsilbige Vornamen noch Vornamen mit über fünf Silben;
- die Zahl der fünfsilbigen Namen beläuft sich auf 8, d. h. wenig mehr als 1 Prozent;

- die Zahl der viersilbigen Namen ist mit 69, das sind 10,5 Prozent, ebenfalls sehr gering;

- 88,3 Prozent aller Namen sind zwei- bzw. dreisilbig, wobei die Anteile der zweisilbigen Namen (288) mit 43,7 Prozent und jene der dreisilbigen Namen (294) mit 44,6 Prozent ungefähr gleich groß sind.

Seine Schlußfolgerungen sind demnach, daß dem Georgischen vielsilbige Vornamen ebenso fremd sind wie einsilbige. Die absolute Mehrheit der georgischen Vornamen ist zwei- und dreisilbig.

Korpus 2:

Stellt man die zahlenmäßigen Ergebnisse der Auswertung des Korpus von Silagaze/Totaze den ersten Ergebnissen gegenüber, kommt man zu folgendem Ergebnis:

Vergleich der Silbenzahl in Ziffern			
Silbenzahl	Korpus 1	Korpus 2	kartw. Namen
1	-	20	-
2	288	1189	210
3	294	1119	286
4	69	224	19
5	8	18	1
Summe	659	2570	516

Im Gegensatz zu Korpus 1 existieren in Korpus 2 einige einsilbige Namen, die aufgrund der allgemeinen Annahme, daß das Georgische keine einsilbigen Namen aufweist, hier einzeln aufgeführt werden sollen.

Auffällig sind hier vor allem die Namen mit der Struktur CV: *gi, di, vi, li, mi, ni, ri, si*.

Betrachtet man dazu jedoch die Gebiete, die das höchste Vorkommen dieser Namen aufweisen, fällt auf den ersten Blick überall der Name Marneuli ins Auge, was darauf hinweist, daß es sich bei den genannten Namen um turksprachige Fremdnamen handelt.

Die anderen Namen dieser Gruppe der Einsilbler sind ebenso anderen Sprachgruppen zuzuordnen, als da wären:

- armenisch (vorwiegend in Axalkalaki, Axalcixe und Ninoçminda verbreitet): *knkuš, mkrtič, srbuh, knkuš, hrant, hrač* sowie

- englische bzw. französische Neuentlehnungen wie: *kim, mark, žan, žorž, žim, žon*.

Es ist demzufolge zu konstatieren, daß einsilbige Vornamen für das Kartwelische vollkommen fremd sind, auch wenn sie aufgrund von Entlehnungen in geringer Zahl im georgischen Namengut existieren.

Ebenso verhält sich die Sachlage hinsichtlich der fünfsilbigen Namen. Allgemein für das Georgische sind 18 Namen (folgender Herkunft) festzustellen: *adelaida* (germanisch), *anastasia* (griechisch), *anatolia* (griechisch-lateinisch), *aristotele* (griechisch), *ekaterine* (griechisch), *eleonora* (griechisch oder arabisch), *elizaveta* (hebräisch), *elionora* (griechisch oder arabisch), *emeliane* (lateinisch), *iasamani* (persisch oder georgisch ²⁰), *iuliana* (lateinisch), *kiriakia* (griechisch), *olimpiada* (griechisch), *oktabriana* (slawisch), *panaioti* (griechisch), *panteleimon* (griechisch), *peodosia* (slawisch), *haikanuša* (?).

Die geringe Anzahl an fünfsilbigen Namen, welche die These Čumburizes stützt, besteht auffälligerweise zumeist aus "Langnamen" griechischer Herkunft.

Wie die obige Vergleichstabelle erahnen läßt, stimmen auch die Vergleiche hinsichtlich der Anzahl an zwei-, drei- und viersilbigen Namen der beiden Korpora ungefähr miteinander überein ²¹. Besonders der hohe Anteil an zwei- und dreisilbigen Namen wird beim Vergleich in Prozentangaben deutlich sichtbar:

Silbenzahl	Vergleich der Silbenanzahl in Prozent		
	Korpus 1	Korpus 2	kartw. Namen
1	-	0,8	0,2
2	43,7	46,3	40,6
3	44,6	43,5	55,3
4	10,5	8,7	3,7
5	1,2	0,7	0,2
Summe	100,0	100,0	100,0

Machen im Korpus 1 die zwei- und dreisilbigen Namen zusammen ungefähr 89 Prozent aller untersuchten Namen aus und im Korpus 2 ca. 90 Prozent, so sprechen die mehr als 95 Prozent an zwei- und dreisilbigen Namen beim kartwelischen Korpus eindeutig für die Annahme Čumburizes, daß sich die spezifische Silbenzahl georgischer Vornamen auf zwei- und dreisilbige Namen beläuft.

3.2. Silbenstruktur

Im folgenden untersucht Čumburize die Struktur innerhalb der einzelnen Silben. Ausführlich geschieht dies nur bei den Zweisilblern, da schon hier die Erkenntnis des typischen Silbenbaus der georgischen Vornamen vorweggenommen wird. Um das Bild abzurunden, soll auch hier der Vergleich zwischen den beiden Korpora stattfinden, wobei die Gegenüberstellung von

Korpus 1 und dem Korpus der kartwelischen Namen ausreichen dürfte, die Thesen Čumburizes einer Probe zu unterziehen:

Struktur der zweisilbigen Vornamen

	Korpus 1	kartw. Namen
VV	1	1
CVV	9	2
CCVV	1	1
VCV	13	6
VCCV	8	4
VCCCV	1	1
CVVC	3	-
CCVVC	1	-
VCVC	6	-
VCCVC	11	1
VCVCC	1	-
CVCCVCC	1	-
CVCV	118	143
CVCCV	32	29
CVCCCV	2	-
CCVCV	3	9
CCVCCV	2	3
CVCVC	28	7
CVCCVC	39	2
CVCCCV	3	1
CCVCVC	4	-
CCVCV	-	1
VVC	1	-

Wiederum belegen die Zahlen die These Čumburizes: Die spezifische Silbenstruktur besteht aus der Verbindung von Konsonant-Vokal-Konsonant-Vokal. Das Korpus der kartwelischen Namen verstärkt diese These, da hier der Anteil dieser Verbindung sogar bei 68,1 Prozent (Korpus 1: 41 Prozent) der 210 zweisilbigen Namen liegt. Dazu muß wiederum bemerkt werden, daß der Anteil der Kurzformen (wie z. B. georgisch *gigi* zu griechisch *giorgi*) an den Namen mit der Struktur CVCV bei mehr als einem Drittel der Gesamtzahl liegt.

Ohne sämtliche Silbenstrukturen der dreisilbigen Namen aufzählen zu wollen, kann nachgewiesen werden, daß es sich bei der Struktur von Konsonant-Vokal um einen harmonischen Aufbau handelt, welcher der Silben-

struktur der georgischen Vornamen zugrunde liegt. Von den 286 dreisilbigen Namen im Korpus der kartwelischen Vornamen liegt bei 182 der Namen die Silbenstruktur CVCVCV vor, das entspricht einem Prozentsatz von 63,6 %, der damit viel höher liegt als bei Çumburize mit 27 %. Gleich, welchen Grund diese Divergenz der Prozentangaben hat (da leider keine Vergleichsangaben zu Korpus 1 vorliegen), sie bestätigt die typische harmonische Silbenreihung der georgischen Vornamen von Konsonant und Vokal.

Wichtig erscheint im Hinblick auf die morphologische Untersuchung u. a. die große Anzahl an Kurzformen innerhalb der zwei- und dreigliedrigen Vornamen, welche auf das hohe Potential der georgischen Sprache hinweist, fremdes Namengut in das System der eigenen Sprache zu integrieren.

4. Fremdnamen

Aufgrund der im Korpus zahlreich auftretenden fremdsprachigen Namen bietet sich an dieser Stelle eine Untersuchung der Bevölkerungsstruktur hinsichtlich der auf dem Gebiet Georgiens vertretenen Ethnien an.

Die Gesamtbevölkerung Georgiens wird mit ca. 5 Millionen Einwohnern angegeben. Die Zahlen schwanken zwischen 5 010 000 Einwohnern ²² und 5 411 000 Einwohnern ²³. Über die Hälfte der Bevölkerung konzentriert sich in den Städten, wobei Tbilisi mit einer Bevölkerung von über einer Million Einwohnern ²⁴ das Zentrum einer "Landflucht" darstellt, die in den schlechten ökonomischen Bedingungen begründet liegt. Als Auswirkung der Dauerhaftigkeit der angespannten wirtschaftlichen Situation wird die Einwohnerzahl der Hauptstadt sogar schon auf 1,5 Mio. ²⁵ geschätzt. Die nächstgrößeren Städte sind Kutaisi (241 000 EW), Rustavi (158 000 EW) und Batumi (137 100 EW) ²⁶.

Die ethnische Zusammensetzung der Bevölkerung ist folgende ²⁷:

- 70 % Georgier
- 8 % Armenier
- 7 % Russen
- 6 % Aserbajdschaner
- 3 % Osseten
- 2 % Griechen
- 2 % Abchasen
- 2 % andere

Der Grund für die verhältnismäßig hohe Zahl ethnischer Gruppen auf dem nur 70 000 km² umfassenden Staatsgebiet Georgiens liegt in der seit jeher aus verschiedensten Völkern und Volksgruppen bestehenden Besiedelung des Kaukasusgebietes begründet. Da Ethnien und Territorien im Kaukasus selten identisch sind und manche Völker kein eigenes Territorium

besitzen, brechen immer wieder Konflikte um Eigenständigkeit und Landbesitz aus. Zwar wurde diesen durch die Zentralgewalt der Sowjetunion für einige Jahrzehnte Einhalt geboten, doch brachen die Auseinandersetzungen aufgrund der aufgezwungenen Grenzziehungen und Unterdrückung der ethnischen Minderheiten nach der politischen Neuordnung der neunziger Jahre des letzten Jahrhunderts verstärkt aus.

Für das sich 1990 als unabhängige Republik gründende Georgien sind als Folge der Auseinandersetzung zwischen verschiedenen Ethnien, unterschiedlichen Religionen und divergierenden politischen Ansichten starke Migrationsbewegungen zu konstatieren. Am besten lassen sich diese wohl an den Neugründungen der drei auf dem Gebiet Georgiens befindlichen autonomen Gebiete nachvollziehen:

Aus Abchasien, im Nordwesten Georgiens gelegen, mußte nach dessen Unabhängigkeitserklärung im Jahr 1992 aufgrund kriegereischer Auseinandersetzungen die gesamte georgische Bevölkerung (ca. die Hälfte der Gesamtbevölkerung Abchasiens) fliehen. Nach Schätzung der OSZE ²⁸ handelt es sich dabei um ca. 250 000 aus Abchasien vertriebene Georgier.

Atschara, im Südwesten Georgiens an der Grenze zur Türkei gelegen, stand Jahrhunderte unter türkischem Einfluß. Nach wie vor besteht die auf ca. 385 000 Einwohner geschätzte Bevölkerung ²⁹ zu ca. 40 % aus Atscharen, die sich selbst als Georgier islamischer Religion betrachten, daneben georgisch-orthodoxen Georgiern, Russen, Armeniern und Türken.

Südossetien, ein Gebiet von ca. 4000 km² südlich des Kaukasusgebirges in der Region Kartli gelegen, strebt nach Anbindung an das nördlich des Gebirgskammes gelegene, ethnisch gleiche Nordossetien. Die militärischen Auseinandersetzungen führten auch hier zur Auswanderung eines großen Teils der georgischen Bevölkerung, so daß die Gesamtzahl der in Georgien lebenden gewaltsam Vertriebenen auf ca. 290 000 geschätzt wird ³⁰.

Eine hohe Konzentration verschiedener Ethnien läßt sich außer in den drei autonomen Gebieten besonders im südlichen Raum Samcxé-Žavaxetis und Niederkartlis konstatieren.

Der große Anteil an Aserbaidtschanern im Gebiet um Bolnisi, Dmanisi und Marneuli findet seinen Grund in der Siedlungspolitik von Schah Abbas im 17. Jh. ³¹. Die Besiedelung des Gebietes um Axalkalaki durch Armenier ist auf die russische Siedlungspolitik nach dem Türkisch-Russischen Krieg von 1828-29 ³² und ihre verstärkte Ausführung durch Stalin zurückzuführen. Man kann davon ausgehen, daß die Auswirkungen des Krieges zwischen Armenien und Aserbaidtschan zu einem Anwachsen dieser Bevölkerungsgruppen auf georgischem Territorium beigetragen haben.

Zahlreich vertreten sind auch die Ethnien der Griechen im Gebiet Çalka bzw. Tetriçqaros und der Russen in der Nähe Ninoçmindas.

4.1. Anteil an Fremdnamen.

Wie anfangs schon erwähnt wurde, können die Angaben zur Verbreitung der jeweiligen Vornamen ein großes Hilfspotential darstellen, wenn es um die Ermittlung der Herkunft von Namenformen geht.

Trotzdem war im Gesamtkorpus noch immer ein sehr hoher Anteil an Namenformen festzustellen, deren Herkunft nicht bzw. nur sehr schwer zu etymologisieren war. Erschwerend kommt hinzu, daß bei den meisten der Xenonyme die Unterscheidung zwischen Grund- und Gebersprache sehr schwerfällt. Aus diesem Grund kann es sich bei den Angaben zu den Anteilen an Fremdnamen nur um relative Zahlen handeln.

nicht (bzw. schwer) zu etymologisierende Namen	30 %
kartwelische Namen	20 %
griechische Namen	10 %
persische Namen	9 %
arabische Namen	8 %
slawische Namen	7 %
lateinische Namen	7 %
turksprachige Namen	6 %
romanische Namen	2 %
germanische Namen	1 %

5. Zusammenfassung

Es sollte deutlich geworden sein, daß auf der Basis grundlegender Dokumentationen zu den georgischen Vornamen noch immer ausreichend Potential für weitere Forschungen auf dem Gebiet der Anthroponyme des Georgischen zur Verfügung steht.

So konnte die These Čumburizes, welche besagt, daß die Mehrzahl der georgischen Vornamen zwei- und dreisilbige Namen sind, die zudem aus "völlig harmonischen Silben [bestehen], wo dem Konsonanten jeweils ein Vokal folgt" (Čumburize 1977,132), durch den Vergleich mit einem zahlenmäßig und zeitlich aktuelleren Korpus bestätigt werden. Hinzu kommt, daß durch die Extrahierung ausschließlich kartwelischen Namengutes die Annahmen Čumburizes unter sprachwissenschaftlichem Aspekt geprüft werden konnten und somit die vor mehr als 20 Jahren vorgelegten Ergebnisse heute bestätigt und durch ein realitätsnäheres Korpus sogar untermauert werden konnten.

Doch folgt aus der Anwendung gegebener Theorien auf ein aktuelleres und genauer abgegrenztes Korpus nicht nur die Bestätigung (oder Widerlegung) besagter Annahmen, sondern es ergeben sich weitere interessante

Betätigungsfelder, seien es in diesem Falle eine genauere etymologische Untersuchung des Materials, eine Beschäftigung mit den georgischen Vornamen unter sozialgeographischem Aspekt oder nicht zuletzt die Untersuchung des umfangreichen Materials der georgischen Familiennamen.

Anmerkungen

1 Flonti's "Kartwelische Eigennamen" von 1967 enthält bis heute die umfangreichste Auflistung der in Georgien verbreiteten Anthroponyme. Es werden ca. 12000 Namen aufgeführt, die teils in verschiedenen Gebieten Georgiens gesammelt wurden, teils aus historischen Dokumenten stammen. Dazu bietet er eine Abhandlung über die Morphologie und Etymologie der georgischen Vornamen. In einem weiteren Werk zu den "Grundlagen der georgischen Lexikologie" von 1988 erfolgen Ausführungen zu den heidnischen georgischen Vornamen, hier findet sich auch eine Aufstellung häufiger Vornamen im Swanischen und Mingrelischen.

2 Die Zusammenstellung der Anthroponyme erfolgte aufgrund statistischer Erhebungen im "Verlauf ökonomischer Reformen und Massenprivatisierungsprogramme" (Silagaze/Totaze 1997,2) in den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts.

3 Erfaßt wurden alle Inhaber von georgischen Pässen bzw. Geburtsscheinen, die bis zum 01. 02. 1995 ausgestellt wurden. Als problemhaft gestaltete sich dabei die Namenerhebung in den autonomen Gebieten Abchasien und Süd-Ossetien, die aufgrund der gespannten politischen Lage nicht erfolgen konnte (bis auf die Kodori-Schlucht in Abchasien und die Bezirksstadt Dušeti nahe dem südossetischen Gebiet). Eine Einschränkung der statistischen Genauigkeit erfolgt außerdem durch die hohe Anzahl an Flüchtlingen aus den militärisch umkämpften Gebieten (s. unten), so daß es sich bei den folgenden Zahlenangaben immer nur um "Etwa-Bestimmungen" handeln kann.

4 Selbst Georgiern fällt es aufgrund der zahlreichen Fremdnamen schwer, viele der aufgeführten Namen explizit als Männer- bzw. Frauennamen zu bestimmen. Einem Anliegen des Buches, nämlich als Nachschlagewerk zu dienen, ist demzufolge nur eingeschränkt Rechnung getragen.

5 Verwendet wurden dazu die schon zitierten Nachschlagewerke Flonti's (1967), Čumburizes (1982) und die Aufsätze Fähnrichs (1988, 1989). Darüber hinaus Andronikašvili (1966), Justi (1963) und Schmitt (1995 a, b) zur Ermittlung iranischen und armenischen Namenguts, die Aufsätze von Fischer (1995) und Rix (1995) zur Ermittlung arabischer bzw. römischer Namen. Sehr gute Dienste leisteten ebenfalls das Namenlexikon von

Hanks/Hodges (1990) und das Internationale Handbuch der Vornamen (1986), welche erstaunlich viele Angaben zu arabischen bzw. türkischen Namen bereithielten.

6 Die Bezeichnung "fester Vokal" erfolgt nach Čxenķeli 1958,45, welcher die vokalstämmigen Substantive damit dem Deklinationsparadigma der "Substantive der 3. Gruppe" (Čxenķeli 1958,25-26) zuordnet.

7 Ausnahmen bestätigen auch hier die Regel: Saržvelaze 1983,299-303 sowie 1997,32/33 zählt Beispiele für die Pluralbildung (*mariam-n-i*, *mariam-ta* usw.) bzw. den Schwund des Stammendvokals (*ǰavl-is-a*) altgeorgischer Vornamen auf, die jedoch aufgrund ihres sehr vereinzelt Vorkommens als künstliche Formen bzw. als Eigenheiten einzelner Autoren angesehen werden können und somit das Paradigma nicht antasten.

8 Als Muster für die Deklination der vokalstämmigen Vornamen im Altgeorgischen soll aufgrund des Gleichbleibens des Stammes aller vokalstämmigen Vornamen das Paradigma der Vornamen auf *-o* an dieser Stelle ausreichend sein. Ausführlich dazu s. Fähnrich 1994,61 und Saržvelaze 1997,32.

9 Nach Saržvelaze 1997,32 werden Instrumental und Adverbial im Paradigma der altgeorgischen Vornamen nicht gebildet. Die diesem Umstand entgegenkommende Klammerschreibweise richtet sich nach Fähnrich 1994,61.

10 Ausführlich s. Fähnrich 1994,62.

11 Deklinationsparadigma s. Fähnrich 1994,62.

12 Interessante Ausführungen zum Deklinationssystem der georgischen Vornamen und seiner Geschichte liefert neben Saržvelaze 1983 auch Goderzišvili 1983.

13 Beispiel nach: Šanize, A. 1973,53 und Šanize, M. 1968,18. Die Namenform *givi* flektiert demzufolge: Nom. *givi*, Erg. *givi-m* usw.

14 Čmburize 1977,128 geht sogar soweit, das *-i* in diesen Fällen als "Bildungsformans" zu bezeichnen.

15 Schwierigkeiten hinsichtlich der Silbentrennung, die für die Ermittlung der Silbenanzahl unwichtig ist, sollen an dieser Stelle unberücksichtigt bleiben.

16 Čmburize (1977,127) gibt als Grund dafür den Nachweis gemeingeorgischer Anthroponyme für nur auf einzelne Gegenden oder historische Dokumente beschränkt, d. h. als statistisch zu ungenau für eine Folgeuntersuchung an.

17 "Empfehlungsliste für Vornamen, die von der Ständigen Staatskommission zur Festlegung der modernen georgischen literatursprachlichen Normen beim Ministerrat der Georgischen SSR gesichtet und angeboten wurde" (Čmburize 1977,127).

18 Eine Vereinfachung des zu untersuchenden Korpus erfolgte dahingehend, daß Vornamen, die sowohl eine männliche als auch weibliche Person bezeichnen können, nicht genauer kategorisiert wurden. So wurde der für beide Geschlechter verwendete Name *imeda* nur zu den Männernamen gezählt, während der Name *ia* in beiden Geschlechtergruppen verzeichnet ist: zum einen als Fraunenne *ia* "Veilchen", zum anderen als Kurzform des Männernamens *iakob*.

19 Hier waren u. a. die Ausführungen Flontis (1988), Fähnrichs (1988, 1989) und Apridonizes (1984, 1995) hilfreich. Im Zweifelsfalle wurde auch Čumburize (1982) zu Rate gezogen, dessen Erklärungen (wenn vorhanden) jedoch in einigen Fällen wiederum Zweifel aufkommen ließen.

20 *iasamani* zählt möglicherweise zu den kartwelischen Namen, da er vom Lehnwort *iasaman-i* "Flieder" abgeleitet sein könnte. Wahrscheinlicher ist allerdings, daß er direkt als Vorname aus dem Persischen entlehnt wurde. Da jedoch alle Namen, die von im Georgischen existierenden Wörtern abgeleitet sein könnten, als georgische Vornamen im engeren Sinne gelten, sei *iasamani* hier als "kartwelischer" Vorname anzusehen.

21 Auf eine Auflistung aller Namen wird aufgrund des Umfangs an dieser Stelle verzichtet.

22 www.spiegel.de/almanach/laender.html

23 www.parliament.ge/GENERAL/C_D/countrydata.html

24 Die letzte genaue Angabe der Einwohnerzahl Tbilisis beläuft sich auf 1253000 (www.spiegel.de/almanach/laender.html ; www.parliament.ge/GENERAL/C_D/countrydata.html).

25 Wilson et al. (2000,76). Die starke bzw. zunehmende Bevölkerungskonzentration im Gebiet der Hauptstadt kann nur auf die politische Lage und ihre wirtschaftlichen Auswirkungen zurückgeführt werden, da sich ein anderer möglicher Grund, d. h. ein starker allgemeiner Bevölkerungszuwachs, durch die relativ niedrige Geburtenrate (11,2% im Vergleich zur Sterberate von 14,2% - Daten vom Mai 1998) als nicht zutreffend erweist.

26 Alle Angaben nach www.parliament.ge/GENERAL/C_D/countrydata.html

27 Die Prozentangaben geben das Mittel der nur wenig voneinander abweichenden Angaben der beiden oben verwendeten Internet-Quellen wieder. Andere Angaben machen Wilson et al. (2000,76). Jedoch ergeben die dort genannten Prozentzahlen keine für diese Untersuchung signifikante Abweichung hinsichtlich des Anteils der ethnischen Gruppen an der Gesamtbevölkerung.

28 www.friedenskooperative.de/ff/ff00/1-58html

29 www.spiegel.de/almanach/laender.html

30 www.spiegel.de/almanach/laender.html

31 Wilson et al. 2000, 122.

32 Besagte Siedlungspolitik beinhaltete die Vertreibung der muslimischen Georgier und die Neubesiedelung der "verwaisten" Gebiete durch Armenier.

Literatur

Andronikašvili, Mzia (1966), *Narkvevebi iranul-kartuli enobrivi urtiertobidan*, Tbilisi.

Apridonize, Šukia (1984), Das System der georgischen Anthroponyme (in: *Georgica*, 7, S. 21-96).

Apridonize, Šukia (1995), Kartvelian Names (in: *Namenforschung I, Ein internationales Handbuch zur Onomastik*, hrsg. v. Ernst Eichler, Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 11, Berlin/New York, S. 889-891).

Fährnrich, Heinz (1988), Georgische Vornamen (in: *Namenkundliche Informationen* 54, Leipzig, S. 23-31).

Fährnrich, Heinz (1989), Finite Verbformen in georgischen Vornamen (in: *Namenkundliche Informationen* 56, Leipzig, S. 52-54).

Fährnrich, Heinz (1993), *Kurze Grammatik der georgischen Sprache*, 3. Aufl., Leipzig u. a.

Fährnrich, Heinz (1994), *Grammatik der altgeorgischen Sprache*, Hamburg.

Fischer, Wolfdietrich (1995), Arabische Personennamen (in: *Namenforschung I, Ein internationales Handbuch zur Onomastik*, hrsg. v. Ernst Eichler, Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 11, Berlin/New York, S. 873-875).

Gagulašvili, Ilia (1993), *Kartuli gvarebi da saķutari saxelebi*, Kutaisi.

Goderzišvili, Ketevan (1983), Saķutari saxelis saķitxvisatvis kartul gramatikuł liķeraturaši (in: *Onomastika*, Tbilisi, S. 260-290).

Hanks, Patrick/Hodges, Flavia (1990), *A Dictionary of First Names*, Oxford/New York.

Internationales Handbuch der Vornamen (1986), hrsg. von der Gesellschaft für deutsche Sprache und dem Bundesverband der deutschen Standesbeamten, bearb. v. Otto Nüssler, Frankfurt/Main.

Justi, Ferdinand (1963), *Iranisches Namenbuch*, Hildesheim.

Kohlheim, Volker (1996), Fremde Rufnamen (in: *Namenforschung II, Ein internationales Handbuch zur Onomastik*, hrsg. v. Ernst Eichler, Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 11, Berlin/New York, S. 1203-1207).

Rieger, Ute (2003), Zur Struktur der georgischen Vornamen, Jena.

Rix, Helmut (1995), Römische Personennamen (in: *Namenforschung I*, Ein internationales Handbuch zur Onomastik, hrsg. v. Ernst Eichler, Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 11, Berlin/New York, S. 724-732).

Saržvelaze, Zurab (1983), Antroponimta išviati pormebi žvel kartulši (in: *Onomastika*, Tbilisi, S. 299-303).

Saržvelaze, Zurab (1997), Žveli kartuli ena, sulxan-saba orbelians saxelobis tbilisis saxelmčipo pedagogiuri universiteti, kartuli enis katedris šromebi I, Tbilisi.

Schmitt, Rüdiger (1995a), Armenische Namen (in: *Namenforschung I*, Ein internationales Handbuch zur Onomastik, hrsg. v. Ernst Eichler, Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 11, Berlin/New York, S. 879-889).

Schmitt, Rüdiger (1995b), Iranische Namen (in: *Namenforschung I*, Ein internationales Handbuch zur Onomastik, hrsg. v. Ernst Eichler, Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 11, Berlin/New York, S. 678-690).

Silagaze, Avtandil/Totaze, Anzor (1997), Gvar-saxebebi sakartveloši, Tbilisi.

Flonti, Aleksandre (1967), Kartveluri saķutari saxebebi, antroponimta leksikoni, Tbilisi.

Flonti, Aleksandre (1988), Kartuli leksikologiis sapužvebi, Tbilisi.

Šaniže, Aķaki (1973), Kartuli gramatikis sapužvebi I, morpclogia, 2. Aufl., Tbilisi.

Šaniže, Mzekala (1968), Zogierti saķutari saxelis sćored brunebisatvis (in: *Kartuli ena da literatūra skolaši* 1, S. 16-19).

Šaniže, Mzekala (1974), i xmovanpužiani antroponimebis brunebis istoriisatvis kartulši (in: *Onomastika*, S. 131-143).

Ćxenķeli, Kiķa (1958), Einführung in die georgische Sprache, Bd. I, Theoretischer Teil, Zürich.

Ćumburize, Zurab (1977), Die Struktur der georgischen Vornamen (in: *Georgien, Beiträge zur georgischen Literatur, Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität*, 26. Jg., Heft 1, S. 127-133).

Ćumburize, Zurab (1982), Ra gkvia šen? 3. überarb. Aufl., Tbilisi.

Wilson, Neil/Potter, Beth/Rowson, David/Japaridze, Ketī (2000), *Georgia, Armenia & Azerbaijan*, 1. ed., Melbourne/Oakland/London/Paris.